

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anleitung für Reisende durch Baden, Württemberg, Baiern in der sämtlichen Schweiz, Tyrol, Salzburg in Rheinbaiern und dem Elsass

Anleitung für Reisende von den Quellen des Rheins bis Mainz. Oder
Vollständiges Reisebuch - durch Vorarlberg, am Bodensee, durch die
Großherzogthümer Baden und Hessen ...

Schreiber, Alois Wilhelm

[S.l.], 1828

V. Abstecher nach Baden und in das Murgthal

[urn:nbn:de:bsz:31-120819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120819)

V. Absteher nach Baden und in das Murgthal. *)

Von Straßburg aus führt ein doppelter Weg nach Baden; der eine, etwas weitere, vereinigt sich mit der Hauptstraße, die von Offenburg aufwärts längs der Gebirge zieht, und führt so über Renchen, Bühl, Sinzheim nach dem Dorfe Dos, anderthalb Stunden vor Mastadt, und von Dos aus, Thal einwärts, in einer halben Stunde nach Baden. Dieser Weg ist ungleich angenehmer und in jeder Hinsicht für den Reisenden, dem es auf einige Stunden Umweg nicht ankommt, vorzuziehen. Vergl. das Nähere oben S. 73 ff.

Die andere kürzere Straße hält sich mehr an den Rhein, dessen flache Ufer übrigens nichts Merkwürdiges darbieten, weshalb auch eine Wasserfahrt von Straßburg nach Mainz durchaus nicht anzurathen ist. Diese, die sogenannte Rheinstraße führt durch die kleine Grafschaft *Hanau-Lichtenberg*, die sich durch ungemeine Fruchtbarkeit auszeichnet, so wie die Bewohner sich größtentheils durch schöne körperliche Formen, Kleidungsstrachten und Sitten von allen ihren Nachbarn unterscheiden. Diese Grafschaft hatte einst mächtige Dynastien, die schon im 9. Jahrhundert blühten. Der

*) s. Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum, in das Murgthal und auf den Schwarzwald. Nebst einer Auswahl der interessantesten Sagen aus dem alten Alemannien. Von A. Schreiber, Großh. Bad. Hofrath und Historiographen. — Mit einer Anleitung zum wirksamen Gebrauch der Bäder in Baden, und einem Supplement, die neuesten Veränderungen und einige interessante Zugaben, bis Ende des Jahrs 1827, enthaltend. Auf Velinpapier. Mit einer neuen Karte von der Gegend von Baden, vom Murgthale und vom Schwarzwalde, u. 9 Ans. v. Primavesi. Mit allegor. Umschlage, broch. 4 fl. 30 kr. geb. 5 fl. 24 kr. id. mit color. Kupf. 8 fl. ohne d. Kupf. 2 fl. 30 kr. Heidelberg, b. Engelmann.

lehte, Ludwig von Lichtenberg, hinterließ von seiner Gemahlin Anna, Markgräfin von Baden, zwey Töchter, die an die Grafen von Zweybrücken und Hanau vermählt wurden, an welche dann auch nach dem Absterben des lezten Grafen von Lichtenberg, 1480, die Besitzungen desselben auf beyden Rheinufern kamen. Mehrere Bischöffe zu Straßburg waren aus dem Hause Lichtenberg, unter andern Konrad III, der den Münster zu Straßburg zu bauen anfang, und das Dorf Lichtenau zu einer Stadt und Veste umschuf. In neuerer Zeit ist die Herrschaft an das Großherzogthum Baden gefallen.

Die nächste Poststation unter Kehl ist **Bischoffsheim** am hohen Steg, oder **Rheinbischoffsheim**, 3 Stunden von da und $\frac{1}{2}$ St. vom Rhein. Im 17. und noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts residirten einige Grafen von Hanau in diesem Flecken, wo sie auch eine Kanzley und eine Münze hatten.

Von Bischoffsheim sind es 4 St. bis **Stollhofen**, wo wieder eine Post ist. Der Ort gehörte in früherer Zeit den Herren von Windeck und war befestigt. Von hier aus zogen sich ehemals die berühmten Linien, welche den Franzosen so lange unübersteiglich waren, gegen Bühl und Kappel an das dortige Gebirge hin. Der berühmte Feldherr, Markgraf Ludwig von Baden, legte sie im J. 1703 an. Eine Viertelstunde von Stollhofen liegt seitwärts das Dorf **Schwarzach**, mit dem schönen Gebäude der ehemaligen Benedictinerabtey. Das Kloster wurde zuerst auf der Insel Arnulfsau, nicht weit von Drusenheim, im Anfange des 8. Jahrhunderts erbaut, nachher aber auf Salischen Boden an das Schwarzwasser verpflanzt. Von Stollhofen ist es eine Poststation bis Rastadt, der Weg aber ziemlich einförmig und unfreundlich.

Von Stollhofen bis Baden sind es 3 Stunden, und der Weg geht eine ziemliche Strecke weit von der Heerstraße ab, durch Wald und Haide. Bevor man die Heerstraße zwischen Sandweyer und Dos erreicht, sieht man rechts die Tiefenau liegen, eine Meieren, von welcher das längst ausgestorbene Geschlecht der von Tiefenau den Namen führte. Einer davon

war Baden-Badischer Gesandter beym Münsterschen Friedens-Congreß.

B a d e n (in der alten Sprache B a d u n und B a d i n), die civitas aurelia aquensis der Römer, und gegen sechs Jahrhunderte hindurch die Residenz der Markgrafen, liegt in einem reizenden Thale, am kleinen Fluß Dos (welcher hier Delbach heißt), der in früherer Zeit die Gränze zwischen dem Herzogthum Alemannien und dem rheinischen Franzen bildete. Die Stadt zieht sich zum Theil einen Hügel hinauf, dem die berühmten Heilquellen entströmen, und auf dessen Fläche das neue Schloß steht. Sie ist 2 Stunden vom Rhein entfernt, und eine kleine Stunde von der Landstraße, die von Frankfurt nach Basel führt. Die Berge, welche den Kessel umkreisen, und unter denen der Staufeu (oder Mercuriusberg) als der höchste hervorrägt, sind meist mit Nadelholz bewachsen, die Vorhügel zum Theil mit Eichen und Buchen, zum Theil sind sie angebaut mit Aebem, die mit Fruchtfeldern abwechseln. Den Thalgrund füllen meistens liebliche Wiesen, deren helles Grün einen angenehmen Contrast bildet zu den dunklen Tannen, welche die das Thal einschließenden Höhen decken. Am herrlichsten ist der Anblick Abends bey der untergehenden Sonne. Diese herrliche Lage der Stadt wird durch das milde Clima erhöht, indem die umliegenden Berge den Andrang der Nord- und Ostwinde zurückhalten und die im Schooß der Erde verborgenen heißen Quellen den Boden erwärmen. Die Stadt mochte in älterer Zeit einen größeren Umfang haben, allein sie wurde im Orleanschen Successionskriege 1689, gleich den meisten Städten der Pfalz und der Markgraffschaft, eingeäschert. Gegenwärtig zählt sie 564 Häuser und etwa 4051 Einwohner, meist katholischer Confession. Ihre Mauern und Thore sind jetzt größtentheils abgetragen, und es ist zu wünschen, daß auch der Stadtgraben ausgefüllt werde. Durch die immer stärkere Frequenz der Bäder sind in neuerer Zeit viele neue Gebäude aufgeführt worden, die sich zum Theil durch Bauart und innere Einrichtung auszeichnen.

Ueber das Alter der Stadt Baden ermangeln wir bestimm-

ter Nachrichten. Daß sie von Römern angelegt worden, unterliegt keinem Zweifel, ob aber Kaiser Hadrian sie erbauen ließ, in der ersten Hälfte des zweyten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, bleibt ungewiß. Die jetzige Hauptkirche der Stadt, die Antiquitätenhalle (s. unten) und einige andere Gebäude umher ruhen sicher auf Römischen Substructionen; und so finden sich an andern Plätzen in und außerhalb der Stadt deutliche Spuren. Baden, oder wie sein Römischer Name lautete: Civitas aurelia aquensis (d. i. Aurelische Wasserstadt) war damals Hauptort der sogenannten decumatischen Felder, an der Hauptstraße, die von Straßburg (Argentoratum) aus über das jetzige Stollhofen und Steinbach nach Baden und von da über Nöttingen und Pforzheim an den Neckar und die Donau führte; es war der Ort, seiner Bäder wegen, schon damals gesucht und von den Aurelischen Kaisern begünstigt. Später, als die Römer gewaltsam durch die Alemannen aus Schwaben und dem Rheinthale vertrieben wurden, scheint auch Baden zerstört und verlassen worden zu seyn; es gehörte nun zum Osgau, und kommt zuerst wieder unter dem Namen „der im Osgau gelegenen Bäder“ in einer Urkunde des Jahrs 675 nach Christi zum Vorschein. Der Fränkische König Dagobert II überließ dieselbe dem Abt zu Weisenburg als Eigenthum und der Deutsche König Ludwig bestätigte 875 diese Schenkung. Die weitere Geschichte ist in einiges Dunkel gehüllt. Im eilften Jahrhundert übte die Gerichtsbarkeit über Baden Adalbert Graf von Calw, dessen Tochter Judith die Gemahlin Markgraf Hermanns I, des Stammvaters des Badenschen Hauses war. Doch wird letztere Angabe bestritten, und es scheint nachher das Bisthum Speyer im Besiß dieser Gegend gewesen zu seyn. Auf welche Art Stadt und Burg (die alte, eine Stunde davon gelegene Burg — s. unten) an die Markgrafen von Baden übergegangen, ist unbekannt; zumal da letztere von der Stadt unabhängig und bloß durch gleichen Namen mit ihr verbunden war. Hermann III soll der erste unter den Markgrafen gewesen seyn, der auf der Burg Baden sich niederließ; seine Nachfolger bewohnten

fortdauernd dasselbe bis in die letzte Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Markgraf Christoph verließ 1479 die alte Burg, um in das neu von ihm oberhalb der Stadt unmittelbar angelegte Schloß (s. neues Schloß unten) zu ziehen. Dieser Umstand brachte die Stadt und ihre Bäder, deren Ruf damals sehr ausgebreitet war, in Aufnahme; doch empfand auch sie später die Folgen des verheerenden dreißigjährigen Kriegs, wo Freunde eben so wenig als Feinde ihrer schonten. Aber noch härter war das Schicksal, das die Stadt 1689 traf. Auf Befehl des Französischen Kriegsministers Louvois wurde sie am 24. August, gleich vielen andern Städten und Dörfern der Umgebungen, verbrannt und der Erde gleich gemacht. Nur langsam hob sich die Stadt aus der Asche wieder hervor, und die baldige Verlegung der Residenz nach Rastadt in das von dem in der Kriegsgeschichte jener Zeiten so berühmten Markgraf Ludwig Wilhelm neu erbaute Schloß hemmte noch mehr ihr Aufkommen. Zwar blieben die Bäder fortwährend besucht, aber doch meist nur von den nächsten Umgebungen aus; erst der Rastadter Congress (1797) führte wieder Fremde in diese Bäder, und veranlaßte seitdem einen stärkeren Besuch derselben; in den neuesten Zeiten aber hat Baden durch die Kraft seiner Heilquellen und die angenehme Lage eine ungeheure Frequenz gewonnen, die es den besuchtesten Bädern des In- und Auslandes an die Seite stellt und ihm einen wahrhaft Europäischen Namen verschafft hat.

Diese so berühmten Heilquellen belaufen sich auf dreizehn, verschieden an Wärme und an Gehalt, von 54 Grad R. bis zu 37 1/2 herab. Die Hauptquelle, die reichste und wärmste, ist der sogenannte Ursprung; sie quillt aus einem geborstenen Felsen in der Nähe der Halle (s. unten) hervor und gibt in 24 Stunden 7,345,440 Kubikzoll Wasser. Daß sie bereits von den Römern gekannt und benutzt worden, beweisen die Reste Römischen Mauerwerks, die sich hier finden. Einige Schritte davon links liegt eine andere Quelle, die bey 50 Gr. R. zum Brühen des Geflügels, der Schweine u. s. w. benutzt wird, daher der Brühbrunnen genannt. Auch die

Höllensquelle und die meisten übrigen Quellen sind in der Nähe der Hauptquelle.

Die Bestandtheile des Wassers sind nach der Analyse des Hrn. Hofmedicus Köhltreuter größtentheils salzsaures Natron (16 Gran — das Pfund zu 16 Unzen) und süße Bestandtheile ($23\frac{3}{10}$ Gran) dabey noch salzsaure Kalkerde und Bittererde, schwefelsaure Kalkerde, kohlen-saure Kalkerde und desgleichen Eisen, zu dem Maß von 1 — 2 Gran. Am wirksamsten beweisen sich diese Heilquellen bey Sicht und Rheumatismus, eben so bey den zahlreichen Ausschlagskrankheiten und den durch sie hervorgebrachten Folgen auf den ganzen Organismus, ferner bey allen Skrophelkrankheiten, insbesondere bey der skrophulösen Lungenschwindsucht; auch bey Unterleibsbeschwerden, als Verstopfungen, Anlage zu Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie u. dgl., so wie bey den sogenannten chirurgischen Nebeln, als offne Schaden, Auswüchse u. dgl. äußern sie einen sehr wohthätigen, erprobten Einfluß. Gewöhnlich wird das Wasser zu Bädern benutzt, getrunken zeigt dasselbe besonders seine Wirkung bey rheumatischen und skrophulösen Nebeln. Das Maas des zu trinkenden Wassers muß natürlich von dem Badearzt bestimmt werden.

Es sind gegenwärtig außer dem Armenbad (mit 14 Bädewannen) acht mit Badeanstalten eingerichtete Gasthöfe: 1. Zum Badischen Hof, vor der Stadt mit 32 Badekästen und einem Dampfbad. 2. Zum Baldreit, mit 24 Badekästen und einem Dampfbad. 3. Zum Drachen, mit 22 Badk. 4. Zum Hirsch, mit 40 Badk. nebst Dampfbad. 5. Zum rothen Löwen, mit 21 Badk. 6. Zum Salmen, mit 26 Badk. nebst Dampfbad. 7. Zur Sonne, mit 19 Badk. 8. Zum Sähringer Hof, mit 12 besonders gut eingerichteten Badk. und einem Dampfbad. Zu diesen Gasthöfen, in denen man stets eine ausgesuchte Tafel findet, kommt noch die Französische Tafel bey Hrn. Chabert im Conversationshause. Man findet theils in diesen acht Gasthöfen, theils in zahlreichen Privathäusern stets Unterkunft zu billigen Preisen. Wer der geräuschvollen Tafel in

einem Gasthof eine stille Mahlzeit vorzieht, kann sich das Essen auf sein Zimmer bringen lassen und überhaupt sich in Allem ganz nach seiner Bequemlichkeit und seinem gewohnten Leben einrichten: ein Umstand, der bey der Billigkeit der Preise nicht wenig dazu beygetragen hat, die Frequenz dieser Bäder zu heben und ein stetes Steigen zu veranlassen. Das BADELEBEN ist durchaus keiner strengen Etifette unterworfen. Jeder kann nach seiner Gewohnheit leben, einfach und ungezwungen.

Merkwürdigkeiten der Stadt:

1. Die **Pfarrkirche**, auch **Stiftskirche** genannt, früher eine **Collegiatkirche**, weil der Chor zu einem jetzt aufgehobenen Collegiatstift gehörte, nahe den warmen Quellen, auf einem Vorsprung. Ihre erste Anlage fällt wohl in's achte Jahrhundert; 1689 bey der Verbrennung der Stadt wurde sie zum Theil zerstört, und erst 1754 wieder hergestellt. Noch sieht man im Chor die ehemaligen Chorsüuble. Am Altar verdient die Darstellung der Himmelfahrt der Jungfrau von Bill Aufmerksamkeit, desgleichen mehrere andere Altarblätter desselben Meisters, Copieen nach Guido Reni. In dieser Kirche liegen die meisten katholischen Markgrafen seit Bernhard I, der 1431 starb, begraben, und der Chor ist mit ihren Grabmälern angefüllt. Es zeichnen sich darunter besonders die Grabmäler der Markgrafen Ludwig Wilhelm und Leopold Wilhelm aus.

2. Die **Frauenkirche**, mit dem **Kloster**, gestiftet von der Gemahlin des eben genannten Markgrafen Leopold Wilhelm, einer geborenen Maria Francisca von Fürstenberg, um 1668. Das Gebäude brannte 1689 ab, wurde aber später auf der gegenwärtigen Stelle neu aufgebaut. Es sind Nonnen vom Orden des heiligen Grabes, die, sparsam dotirt, mit der Erziehung der weiblichen Jugend sich beschäftigen.

3. Die **Spitalkirche**, neben dem **Spital** und dem **Armenbad**, außer der Stadt, am Weg nach Gernsbach; die Kirche ist alt, ihr Boden mit Grabsteinen ausgezeichneter Ritter bedeckt; auch der Friedhof, der an die Kirche anstößt,

ist theils durch manche Grabsteine, theils durch den in der Mitte befindlichen Delberg merkwürdig.

4. Das neue Schloß, erbaut von Markgraf Christoph 1417, dann wieder niedergerissen unter Philipp II und durch einen prachtvolleren Bau ersetzt, der 1679 vollendet wurde. Aber auch dieser Bau sank bey der Zerstörung der Stadt durch die Franzosen in Trümmer, auf welchen dann das jetzige Schloß erbaut wurde, das hauptsächlich wegen seiner herrlichen Lage oberhalb der Stadt, und der weiten Aussicht, die sich von hier aus in das ganze Thal darbietet, den Besuch des Reisenden verdient. Merkwürdiger als das Schloß selber sind die unterirdischen Kammern, die unter demselben sich hinziehen, und bald für Römische Substructionen, bald für die Sitze eines Behmgerichts ausgegeben worden sind; vielleicht auch als verborgene Zufluchtsörter zur Rettung der Habe vor feindlicher Hand bestimmt waren.

5. Die Antiquitätenhalle, hinter der Pfarrkirche, neben dem Ursprung. Sie enthält den größten Theil Römischer Monumente, welche in und um Baden gefunden worden. Am interessantesten darunter sind: 1. Ein dem Neptun (oder ursprünglich dem Herkules) geweihter Denkstein; 2. zwey Grabsteine; 3. ein Leukenzeiger; 4. eine dem Erbauer oder Verschönerer der Bäder, Caracalla, geweihte Inschrift; 5. ein Mercuriusbild (wovon jedoch nur eine grundschlechte Copie hier aufgestellt ist, das Original befindet sich auf dem nahen Staufenberg); 6. drey Herkulesaltäre, die von dem Rheindorf Au dahin gebracht worden. Unter den drey Köpfen ist offenbar blos der aus Marmor Römisch.

6. Der Antiquitätenhalle gegenüber ist die Trinkhalle, bestimmt für die Kurgäste, die das hier künstlich bereitete Wasser trinken, eine Colonade in der Länge von 150 Fuß.

7. Die neuen Dampfbäder, neben der Antiquitätenhalle, auf der Stelle des vormaligen Armenbades. An eben dieser Stelle hatten die Römer ein Schwimmbad, mit reicher Bekleidung von Marmor. Dampfbäder sind übrigens auch seit Kurzem in den meisten Badhäusern eingerichtet. (s. oben.)

8. Das Pferde-Bad, mit sehr zweckmäßiger Einrichtung. Es liegt am Stadtgraben, zwischen dem Beuer-ner und Hirschthor.

9. Das Armenbad. Es liegt vor dem Gernsbacher Thor, und hat eine sehr zweckmäßige Einrichtung.

10. Das Spital, neben dem Armenbad.

11. Das Sommerhaus der Frau Großherzogin, am Graben, auf dem sogenannten Redig. Der Hügel, auf welchem es steht, war ein Römisches Begräbniß, und hier wurden die in der Antiquitätenhalle aufgestellten Grabsteine gefunden.

Von schönen Gebäuden sind noch zu bemerken: Das Haus des Prinzen Gustav von Schweden am Eingange in die große Allee; das Haus des Leibmedicus Cramer, jenem schief gegenüber; das Haus des Baron von Ende, auf einer reizenden Höhe; das Haus des Hrn. von Chevilly an der Straße nach Rastadt; das Haus des Hrn. Dr. Meyer zunächst der Promenade. 12. Unter allen Wohnungen Badens kann sich aber keine, in Absicht der herrlichen Lage und reichen Umsicht, mit der des Werkmeisters Wagner vergleichen.

In der Umgebung Badens verdient besucht zu werden:

1. Die Promenade, mit dem neuen Conversationshause, wo sich die elegante Kurwelt in der Badezeit von 11 Uhr bis 1 Uhr Mittags, so wie in den Abendstunden versammelt. In der Mitte dieses neuen, höchst geschmackvoll eingerichteten Gebäudes ist der Spiel- und Conversationsaal von 150 Fuß Länge und 51 Fuß Breite, rechts zur Seite befinden sich die Speisesäle, links das Theater, durch eine Halle mit dem Hauptgebäude verbunden. An den Conversationsaal stoßen mehrere andere Gesellschaftszimmer, die vordere Seite ist mit acht Korinthischen Säulen verziert, durch die man in den Saal eintritt. Schöne Englische Garten-Anlagen umgeben das Gebäude, die zu bequemen und meist schattigen Spaziergängen einladen, und an einigen höheren Punkten eine sehr schöne Aussicht darbieten. Vor dem Conversationshaus

befinden sich, beschattet von einer breiten Kastanien-Allee, eine Reihe von Buden, in welchen während der Kurzeit Kaufleute aller Art ihre Niederlagen haben.

2. Die Eichenallee. Sie führt südöstlich durch das herrliche Thal, links am grünen Winkel, einer neuen freundlichen Anlage, rechts am Dörfchen Gunzenbach vorüber.

3. In der Mitte des Wegs, seitwärts, ist eine Bank angebracht, von wo aus man eine herrliche Aussicht über die Stadt Baden findet. Links führt eine Kettenbrücke über den Delbach, an welcher weiter unten, nahe bey der Stadt, die Flußbäder liegen, die zugleich Wohnungen für Fremde enthalten. Nach einer kleinen halben Stunde erreicht man das Kloster Lichtenthal, von Cistercienser-Nonnen bewohnt, angelehnt an eine jähe, mit dunkeln Tannen bewachsene Bergwand, unter deren Schatten sich liebliche Pfade hinziehen. Die Aussicht ist an mehreren Punkten der Höhe sehr überraschend. Bekannt ist der Berg unter dem Namen Cäcilienberg.

Das Kloster Lichtenthal ward 1245 gestiftet durch Gemengart, die Gemahlin des Markgraf Hermann von Baden, der 1243 starb. Hier verlebte sie den Rest ihrer Tage und starb 1260, wo sie neben ihrem Gatten beigesetzt wurde. Das Kloster stieg alsbald und mehrere Frauen des fürstlichen Hauses ließen sich nacheinander in dasselbe aufnehmen und zu Aebtissinnen erwählen. Im Orleanschen Successionskriege, der für die Stadt Baden so zerstörend war, entging Lichtenthal dem gleichen Schicksal durch die Bitte einer Klosterschwester bey dem wilden Melac, der ruhig mit seinen Schaaren vorüberzog. Bey der Säkularisation der geistlichen Stifter in Deutschland zu Anfang dieses Jahrhunderts, wurden zwar die Güter eingezogen, das Kloster aber durfte fortbestehen, mit etwas veränderter Einrichtung. Die Nonnen, die ihr Gelübde nur auf drey Jahre ablegen, und nach Verlauf dieser Zeit, wenn sie nicht austreten wollen, dasselbe erneuern müssen, beschäftigen sich mit Klosterarbeiten, Musik und dem Unterricht der weiblichen Jugend des Dorfes. Eine bestimmte Summe ist ih-

nen zum Unterhalt angewiesen. Die neue Klosterkirche ist nicht bedeutend, in der alten Kirche, neben dieser neuen, liegen mehrere Markgrafen des Baden'schen Hauses begraben. Der letzte Markgraf, der hier beigesetzt wurde, war Rudolph der Banae, welcher 1372 starb.

Am Eingang in das Dorf Lichtenthal, das um das Kloster herum, zerstreut im Thal liegt, befinden sich die in neuerer Zeit viel besuchten Stahlbäder des Hrn. Göringer im Gasthof zum grünen Baum. Für Fremde ist hier ein gutes Unterkommen und eine reichlich besetzte Tafel.

4. Hinter Lichtenthal bietet das Beuren- oder Buren-*Thal*, auf eine Strecke von einer Stunde, bis zur Sägemühle, wo das Hochgebirg beginnt und der Granit zu Tag kommt, eine Reihe schöner Scenerien dar. Ober dem Kloster, rechts von der Seelach (einem Jägerhause) führt der Weg in das freundliche Dorf Geroldsau; es liegt ganz idyllisch in einem Wiesengrunde, am klaren Waldbache, von hohen Bergen umfassen. Vom Kloster bis ins Dorf sind es $\frac{3}{4}$ Stunden; eine halbe Stunde weiter, in einer wilden Schlucht, ist ein schöner Wasserfall, die Butte, oder der Geroldsauer Wasserfall genannt. Der Weg dahin ist besonders zu empfehlen; er ist äußerst romantisch und die vielfachste Abwechslung gewährend.

5. Das alte Schloß. Eine der herrlichsten Ruinen in Deutschland, wild bewachsen, mit den reichsten, schönsten Aussichten. Es liegt $\frac{3}{4}$ St. von Baden, und ein selbst zum Fahren bequemer Weg führt dahin. Die Zeit seiner Erbauung ist unbekannt, wahrscheinlich aber fällt sie in das 10., spätestens in das 11. Jahrhundert. Es war der alte Sitz der Markgrafen von Baden, drey Jahrhunderte hindurch, und wurde erst 1689 durch die Franzosen zerstört. Die bedeutenden Ruinen zeigen hinlänglich den Umfang dieser Burg, die jetzt durch ihre herrliche Lage, und die Aussicht, in die engen Thalschluchten herab, wie auf die weiten Ebenen des Rheinthals, mit Recht die Blicke aller Reisenden auf sich zieht. Jetzt ist das Schloß gänzlich verödet, doch bietet ein Wirth

einige Erfrischungen dem müden Wanderer. Hinter dem Schlosse erhebt sich ein hoher malerischer Fels, auf dessen Kuppe Treppen führen. Von hier aus ist die Aussicht noch freyer und größer.

6. Ebersteinburg. Vom alten Schlosse zieht ein angenehmer Waldweg nach dem Dorfe Ebersteinburg. Das Schloß (Alt-Eberstein genannt), einst der Ursitz der von den Bähringern entsprossenen Grafen von Eberstein, hängt wie ein Adlernest an einem Fels. Man besteigt es nicht ohne Beschwerde, und einige Stellen nicht ohne Gefahr. Aber der Anblick der Ruine sowohl, als die Umsicht von ihrem Gemäuer ist sehr lohnend. Hofmaler Kunz hat eine neue Ansicht davon radirt.

7. Das Schlößchen. Eine starke Viertelstunde von Baden, am Wege nach Dos. Es liegt auf einer Höhe, und hat einen Punkt, auf welchem man einen reizenden Anblick in das Rheinthal hat.

8. Das Jagdhaus, $\frac{3}{4}$ St. von Baden, auf einem Hügel am Eingang in das Thal. Es hat die Form eines Hubertuskreuzes, eine höchst freundliche Umgebung, und den Rhein auf- und abwärts schöne Aussichten, besonders in die Ebene hinab. Von hier aus kann man deutlich den Straßburger Münster erkennen. Ein Förster wohnt hier, welcher Wirthschaft treibt. Hinter dem Jagd Hause erhebt sich eine Bergkuppe, das Kälwel genannt, von wo die Aussicht sich um vieles erweitert und vom Sundgau bis weit herab reicht.

9. Der Mercuriusberg, in den nächsten Umgebungen Badens der höchste Berg, spitz zulaufend, seitwärts von der nach Gernsbach führenden Straße. Nahe bey dem Gipfel findet sich eine freye Stelle, von welcher aus eine weite Aussicht in die vielen Thalschluchten herab, und auf die benachbarten Höhen sich öffnet. Auf der mit Felsblöcken bedeckten Spitze des Berges befindet sich ein Bild des Merkurs mit einer Ara, deren Inschrift diesen Gott nennt. Daher auch der Name des Berges selber.

Taschenbuch f. Rheinr. II.

10. Die *Yburg*, auf einem hohen Bergkegel, zwey gute Stunden von Baden entfernt. Noch stehen zwey hohe Thürme und ein Stück Gemäuer. Durch eine neu angebrachte Treppe kann man den einen dieser beyden Thürme besteigen, wo man die weiteste Aussicht in der ganzen Umgegend findet, da allerdings dieser Punct auch der höchste von allen ist. Der Weg von Baden aus ist zwar etwas beschwerlich, indeß läßt er sich auch zu Pferd oder zu Esel machen. Aber desto lohnender ist der Blick auf dem Gipfel dieser Burg, welche der Volksglaube zum Aufenthalt der Kobolde und Gespenster gemacht hat.

11. Die *Herrenwiese*, am südlichen Hange des Herrenwieser Bergs, eines hohen kahlen Rückens, der sich ungefähr 3 Stunden hinter Baden in südlicher Richtung erhebt. Drey Viertelstunden davon breitet sich ein kleiner See aus, den das Volk den *Mummelsee* (von Mummelchen, Seefräulein) nennt. Die Gegend ist außerordentlich wild und rauh, die Natur still und düster.

12. *Favorite*, ein Lustschloß, 2 Stunden von Baden, und eine von Rastatt entfernt, unweit des Städtchens Kuppenheim, wo die Murg aus dem Gebirge heraustritt. Das Schloß ward 1725 durch die Markgräfin Sibylla Auguste, Wittwe Ludwig Wilhelms, erbaut und zeigt in der inneren Einrichtung viel Sehenswerthes. Auch die Terrasse an der Vorderseite des Schlosses gewährt eine herrliche Aussicht.

Den lohnendsten Ausflug von Baden aus macht man in das *Murgthal*,*) und wenige der zahlreichen Fremden, die

*) Wir verweisen hier auf folgende Sammlung, die als Zugabe dieser Beschreibung zu betrachten ist: *Neun malerische Ansichten von Baden bey Rastatt und dem Murgthal*. Gezeichnet v. Kunz und Primavesi u. geätzt von Primavesi. Heidelb. in der Akad. Kunst- und Verlagshandl. v. J. Engelmann. Schwarz; 3 fl. oder 1 Ehlr. 21 Gr. Color. 8 fl. od. 5 Ehlr. Diese neun Blätter enthalten: 1. Baden. 2. Rothenfels am Eingang des Murgthals. 3. Gernsbach. 4. Der Klingel. 5. Gegend bey Langenbrand. 6. Gegend bey Weissenbach. 7. Andere Gegend bey Langenbrand. 8. Andere Gegend bey Gernsbach. 9. Forbach.

Baden besuchen, versäumen die Wanderung in dieses Thal, das zu den schönsten Gegenden Deutschlands gehört. Alle Einförmigkeit verschwindet hier in der mannigfachsten Abwechslung, wir finden hier eben so wohl das Großartige und Furchtbare, wie das Anmuthige und Freundliche dargestellt.

Der Eingang in das Murgthal ist bey dem Städtchen Kuppenheim, eine Stunde von Rastadt. Doch ziehen die meisten Reisenden den Weg unmittelbar von Baden aus über das Gebirge nach Gernsbach vor, und nehmen dann von Gernsbach aus den Rückweg das Murgthal herab an Rothensfels (einer Besizung der Herren Markgrafen von Baden) und Gaggenau (nebst einer Glashütte) vorbey nach Kuppenheim. Und dieser Weg ist auch im Ganzen empfehlenswerther. Er führt zuerst von Baden aus hinter dem Friedhof der Spitalkirche durch ein anmuthiges Wiesenthal, wendet sich dann allmählig den Berg hinan, durch herrliche Waldungen, an der Teufelskanzel, einer steilen Höhe, vorbey auf den Gipfel, von welchem er sich dann längs prächtigen Tannenwaldungen, ziemlich steil nach Gernsbach in das Murgthal herabsenkt. So wie auf der andern Seite mehrmals durch das Dickicht des Waldes freundliche Blicke auf das in tiefem Thalgrund liegende Baden mit seinen Umgebungen sich öffnen, so ist der Blick von der Höhe herab in das vor unsern Blicken ausgebreitete Murgthal wahrhaft entzückend. Hier vereinigt sich Anmuth des Bildes mit Großartigkeit.

Gernsbach, vordem der Hauptort der Herrschaft Eberstein, und unter Badischer und bischöfl. Spey. Gerichtsbarkeit, ein Städtchen mit mehr als 1500 Einwohnern, die zum Theil von dem hier sehr bedeutenden Holzhandel, der auf der Murg getrieben wird, leben. Der Ort ist zum Theil neu aufgebaut, da Feuersbrünste schon zweymal ihn verheert haben. Durch das eng gebaute Städtchen führt die Straße aufwärts längs der Murg hin an einem kleinen Vorbügel, auf dem eine Kapelle steht. Hinter dieser Kapelle aus den schwarzen Tannen eines senkrecht aufsteigenden Berges ragen die Zinnen des Schlosses Eberstein; links erheben sich kräutervolle Hügel, die

sich mit den ländlichen Wohnungen des Dörfchens Scheuren in das höhere Gebirg verlieren. Das Thal wird nun enger, und der Strom braus't hier wilder um eine mit Bäumen bewachsene Insel zwischen Granitblöcken hin, die in uralter Zeit von Stürmen und Regengüssen in sein Bett herabgewälzt wurden.

Die Kapelle heißt der Klingel, und wird von frommen Pilgrimmen besucht. Hier stand einst eine Klause in der dichten Wildniß, worin ein Einsiedler lebte. Diesen — so erzählt die Sage — weckte oft in der Nacht ein wunderbares Lied, welches aus der Nähe zu kommen schien, und ein fremder Glanz erhellte seine Wohnung. Da fand er nach langem Suchen in dem Gebüsch das Bild der Jungfrau mit dem Kinde, und baute die Kapelle, wo das Bild noch steht.

Rechts hinter der Kapelle zieht durch den lichten Tannenforst ein höchst anmuthiger, breiter Weg, im Rückzack, zu der Burg Eberstein, die bis vor ohngefähr 18 Jahren in Ruinen lag. Der neulich verstorbene Markgraf Friedrich (zweyter Sohn des verewigten Karl Friedrichs), ließ die alte Burg auf den Trümmern wieder erbauen. Das Innere ist einfach aber geschmackvoll, und es möchten wenige Punkte seyn, die sich mit der von Neueberstein vergleichen ließen. Rückwärts schweift der Blick frey durch die Thalöffnung bis zu den fernen Vogesen hin — tief unten liegt Gernsbach am brausenden Strome — aufwärts erheben sich zwey Gebirgsreihen in den abwechselndsten und kühnsten Gestalten. Die Dörfer Oberzroth, Silvertsau und Weissenbach reihen sich, zum Theil unter Bäumen versteckt, an der Windung des Flusses hin, am hohen Granitufer liegt Langenbrand, und von der waldigen Berghöhe blickt das einsame Bernersbach herab. Um das Schloß blüht ein Englischer Garten auf, aber die Kunst verbirgt sich hier überall bescheiden hinter der Natur, und die ganze Anlage zeigt von einem Geiste, der ihre Sprache versteht.

Hinter dem Schlosse zieht ein freundlicher Waldweg südlich, und führt an den Eingang einer verschütteten Erzgrube.

Diese Höhle ist so malerisch, daß sie den Besuch des Naturfreundes und zumal des Künstlers verdient.

Die Murg rauscht hier mit wildem Getöse über Granitblöcke und umspült einen kleinen von Gehölz umschatteten Werder. Die Stämme von Tannen und Eichen, welche zwischen Felsenstücke sich durchdrängen, werden zu kleinen Flößen verbunden, in den Rhein geführt, und dort zusammengefügt.

Ein Fußpfad schlängelt sich über lachende Hügel von der Burg Eberstein nach Oberzroth, welches ein Stündchen von Gernsbach, am linken Ufer der Murg liegt. Die Fahrstraße windet sich mühsam zwischen Felsenwänden und dem Flusse hin. Eine Viertelstunde weiter führt eine hölzerne Brücke über den Fluß, in das obstreiche Hilpertsau, und der Hauptweg geht von da bis Forbach, am rechten Ufer fort. Nicht minder angenehm ist aber der waldige Fußsteig links, wo Schatten und Haingefang erfrischen.

Hier blüht noch der Weinstock und die Kastanie, aber bald wird das Thal enger, unwirthbarer und einsamer, und nur Brod, Kartoffeln und die Beeren der Wildniß kommen noch zur Reife.

Wilder und lauter wird das Tosen des Stroms, dem sich überall mächtige Felsenblöcke in seinem raschen Lauf entgegenstemmen. Zu beyden Seiten liegen Holzmassen, welche die Deffnung der großen Schleusen erwarten.

Eine halbe Stunde von Hilpertsau liegt das Dorf Weissenbach, in einer der reizendsten Gegenden des Murgthals. Die grünen Vorhügel mit ihren alten Eichen lehnen sich an düstre Tannenberge. Auf einem Hügel am linken Ufer ragt eine Gotbische Kapelle zwischen Obstbäumen hervor, und um die Kapelle her sind die Grabstätten der Bewohner des Dorfs, im Schatten blühender Weinranken.

Hinter Weissenbach, dem Dörfchen Aue gegenüber, erhebt sich der Weg allmählig mehr und mehr, und führt über Felsen zwischen grünen Bergwänden und jähen Abstürzen hin. Man fährt, nicht ohne geheime Schauer, an den Wipfeln

alter Eichen vorüber, die aus der Tiefe hervorragen, und ihre Häupter an den Rand des Felsenwegs lehnen. Sie und da stürzt ein Waldbach aus wild verwachsenen Schluchten, und eilt in die Murg, die an manchen Stellen in einer Tiefe von 200 Fuß neben der Straße rauscht. Dren Felsen am rechten Ufer steigen fast senkrecht empor; und wären kaum einem Gemsenjäger zugänglich. Der Strom verliert sich in den Krümmungen der Klippen, die mit Eichen bewachsen sind. Kühner, wilder, größer hat kaum die Natur ein Thal gebildet. Nach einer Stunde nähert man sich dem Dorfe Langenbrand, welches, mit seinen hölzernen Wohnungen, am steilen Ufer sich hinzieht.

Die Gegend nimmt jetzt schon den ernststen Charakter des Schwarzwaldes an. Es sind aber diese Thalbewohner mäßig und genügsam. Was ihnen der Boden versagt, das gewinnen sie als Holzhauer und Flößer, darum bauen auch hier meist Weiber das Feld. Uebrigens gehört Schönheit nicht unter die Vorzüge dieser Menschen; mannichfache Entbehrungen stehen hier der Entwicklung entgegen, und erst auf den Hochgebirgen findet man den freyen Wuchs und die blühende Gestalt, wodurch sich die eigentlichen Bewohner des Schwarzwaldes auszeichnen.

Wilder und kühner wird nun das linke Ufer der Murg. Mächtige Felsmassen blicken, wie Ruinen alter Burgen, zwischen Tannen und Hainbuchen hervor.

Von Langenbrand ist's eine kleine Stunde bis Gausbach. Die Straße ist hier am höchsten, links von hohen Bergen eingeschlossen, rechts von einem Abgrunde, aus welchem das Tosen der Murg heraufstönt. Ungeheure Granitblöcke, die sich von den nahen Gebirgen losgerissen, stemmen sich dem Flusse entgegen, dessen Wellen schäumend an ihnen brechen. Aus der Ferne blickt, von dem Gipfel eines Bergforstes, das einsame Vermersbach herab. Die Gebirge sind zu beyden Seiten abwechselnd mit Laub und Nadelholz bedeckt, und selbst aus den Ritzen der unfruchtbaren Klippen hängen Fichten herab, und grünt der melancholische Wachholder. Nur zwey

dieser Felsenberge zur Linken sind ganz unfruchtbar, wahrscheinlich weil sie zu steil sind, als daß sich nach und nach einige Erdlagen darauf ansehen könnten. In den schmalen Bergschluchten zu beyden Seiten sieht man eine Menge kleiner hölzerner Scheunen, worin das Heu aufbewahrt wird, welches die Landleute in diesen grünen Zwischenräumen der Berge erbeuten. Bey allem dem ist die Viehzucht in diesem Thale nicht unbedeutend, und macht einen Hauptnahrungszweig der fleißigen und genügsamen Bewohner aus.

Von Gausbach hat man noch eine Viertelstunde bis Forbach. Eine schöne Brücke, aus einem künstlichen Hängwerke bestehend, führt hier über den Fluß, in das beträchtliche Pfarrdorf, welches eine reiche Kirche besitzt. Dies ist das letzte Badensche Dorf im Murgthale, und auch das Ziel der meisten Ausflüge, die von Baden aus hierher gemacht werden. Der Gasthof zur Krone besorgt die Fremden, die hier die schöne Jahreszeit hindurch täglich von Baden aus sich einzufinden pflegen. Die Gegend ist reich an Wildpret und Forellen. Vor dem Dorfe ist eine Wasserstube und eine Weidendreherey zum Behuf der Flöße.

Anderthalb Stunden von Forbach stürzt rechts die Naumünzach über zertrümmerte Felsen aus einem düstern Fichtenthal herab in die Murg. Zu beyden Seiten dieses Waldstroms thürmen sich die höchsten Berge, und in der Tiefe bricht der Ungestüme seinen Weg sich zwischen zahllosen Granitfelsen durch. Ohngefähr eine Stunde von da, im wüsten und unwegsamen Gebirge, ist die Naumünzacher Schwellung angebracht, die 1,500,000 Kubikschub Wasser enthält, und mittelst welcher ungeheure Holzmassen aus dem innern Gebirg auf einem kleinen Waldbach in die Murg gebracht werden. Die Loslassung einer solchen Schwellung zu sehen, ist eines der interessantesten Schauspiele.

Man hat nun noch eine Stunde bis zur Schwarzenberger Glashütte. Mehrere kleine Waldbäche fallen nach und nach in die Murg, von denen einer, der Frohndbrunnen, die Gränze zwischen Baden und Württemberg

macht. — Noch diesseits der Glashütte befindet sich eine der Calwer Floss-Compagnie gehörige Wasserstube. Mühsam bricht sich hier die Murg ihren Weg, überall stellen sich ihr Felsentrümmer entgegen, darum sind an verschiedenen Orten solche Wasserstuben angelegt, wodurch das Wasser hoch genug gespannt wird, um dem Holz einen Weg über die Häupter der Felsen hin zu bahnen.

Von der Schwarzenberger Glashütte sind nur noch die Gebäude und Defen vorhanden. Mangel an Holz, der durch schlechte Bewirthschaftung der Waldungen entstand, nöthigte die Eigenthümer, dieses Werk weiter ins Gebirg zu verlegen.

Dicht hinter der Glashütte rauscht ein wilder Gebirgsstrom, die Schönmünzach, über Felsentrümmer in die Murg herab. Ihr rechtes Ufer ist steil, und die Oesterreicher benutzten in den letzten Kriegen die vortheilhafte Lage zur Anlegung einer befestigten Brücke, die, da die Schönmünzach oft sehr stark anschwillt, hundert und achtzig Schub lang gemacht werden mußte, aber nicht ganz vollendet wurde.

Die Straße entfernt sich hier etwas von der Murg, und führt über einer Höhe hin. Nach einer halben Stunde kommt man an das am rechten Ufer liegende Dörfchen Schwarzenberg, das aus abgesonderten Höfen besteht, und im Schutze einer Felsmasse ruht; die Häuser haben schon ganz die Schwarzwälder Bauart.

Von Schwarzenberg aus wird das Thal noch einsiedlerischer, kühner und romantischer. Dicht an der Straße erhebt sich ein ungeheurer Fels, von Raubvögeln bewohnt. Rechts und links streben Granitwände empor, die dem Fluß seinen Lauf wehren zu wollen scheinen, und nur noch Raum genug für die Straße übrig lassen. — In der Nähe findet man auf einer Felsenspitze die Ruinen von Königswart, einem alten Jagdschlosse, welches Graf Rudolph von Tübingen im Jahr 1209 erbaute.

Von Schwarzenberg ist es eine Viertelstunde bis Suzenbach. Die Berge erheben sich immer mehr, die Vegetation nimmt ab; öde, oft zertrümmert da liegende Fel-

fenmassen, die immer düstrier werdende Farbe der Tannen, die Einsamkeit und das feyerliche Schweigen geben der Gegend den Charakter des Schauerlichen und Erhabnen.

Huzenbach hat wieder eine freundlichere Lage. Zwanzig bis dreßzig Höfe liegen zerstreut auf grasreichen Hügeln umher. Sehenswerth ist die hier befindliche Weidendreherey, wo junge Fichten wie Schnüre zusammen gedrißt werden. Der Weg zieht sich nun über eine Brücke auf das rechte Ufer der Murg. — Das Thal öffnet sich etwas, verengt sich aber wieder gegen die, eine halbe Stunde von Huzenbach entfernten Schönengründe, wo Höfe und Tagelöhnerhütten in einem freundlichen Wiesenthale sich hinziehen.

Eine halbe Stunde weiter liegt auf dem linken Murgufer das Dorf R ö t h, zu welchem eine Brücke hinüberführt. Der Weg zieht sich über den steilen Hang eines Gneisgebirgs. Röth besteht aus 17 beträchtlichen und ergiebigen Lehnshöfen. Auch wissen die Einwohner sich ein Nahrungsbrot mit Harz und Pech zu verdienen, welches hier und in Hesselbach in Menge gerissen und gesotten wird. Unter einer Reihe anderer Berge hebt sich der R ö t h e r majestätisch empor, und birgt sein Haupt in die Wolken. Von seinem Gipfel bildet sich, bey heiterem Himmel, eine der interessantesten Aussichten.

Von Röth geht der Weg durch üppige Wiesen, und führt nach einer Viertelstunde zu sieben Erblehnshöfen, die den Namen H e s s e l b a c h tragen. Jeder Hof hat eine beträchtliche Bemerkung von Waldung, Ackerfeld und Wiesen. In dieser Gegend macht das Theerschweelen den Haupterwerbszweig mehrerer genügsamen Familien aus.

Eine Viertelstunde von Hesselbach liegt R e i c h e n b a c h, ein bedeutender Ort und ehemaliges Benedictiner-Priorat, welches zum Kloster H i r s c h a u gehörte, und im J. 1083 von Benno von Siegburg gestiftet wurde. Im J. 1595 wurde das Priorat mit dem Kloster aufgehoben. — Bey dem Förster dieses Ortes findet der Reisende eine gute Bewirthung.

Bey dem drey Viertelstunden von Reichenbach entlegenen Dorfe B a y e r s b r o n n, fließen die Weißmurg und Roth-

murg links herab in den Forbach, und hier nimmt die Murg ihren Anfang, in der Breite von ohngefähr 30 Schuh. Beyde Ufer hängen durch eine hölzerne Brücke zusammen. — Das Thal um Bayersbronn ist rings von Felsen und Bergen eingeschlossen, und seine Lage wahrhaft romantisch.

Von da ist es noch fünf Viertelstunden bis Freudenstadt. Dieses Städtchen, auf den Höhen des Schwarzwalds, wurde im J. 1599 von Herzog Friedrich von Württemberg, zur Aufnahme protestantischer Flüchtlinge aus Oestreich, erbaut, und zählt zwischen zwey bis drittehalb tausend Einwohner. — Von Freudenstadt aus zieht eine Straße in das Innere Württembergs und Schwabens, eine andere über den Kniebis nach Rippoldsau (s. oben S. 100).

Dies ist das flüchtige Bild eines der herrlichsten Thäler, welches kein Reisender umgehen sollte, den Zufall oder Absicht nach Baden führen. Wem es zu beschwerlich ist, das ganze Thal zu durchwandern, der gebe oder fahre (auf einem unbedeckten Wagen) an einem heitern Sommermorgen, wenigstens bis Forbach, und kehre dann im Abendlicht nach Baden zurück.

Im Badischen Antheil des Murgthals leben, auf einer schmalen, oft unwirthbaren Strecke von neun Stunden, über 10,000 Menschen, die zum mindesten 9000 Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine besitzen. Die Murg setzt in ihrem Lauf von 14 Stunden 23 Mahl- und Gerbgänge, 31 Sägegänge, 6 Dehlmühlen, 1 Lohmühle, 3 Hammerwerke, 6 Hansfreiben, 4 Schleifen, 1 Walke, 2 Tabakmühlen, 1 Gypsstampe und 3 Gerstenrollen in Bewegung. Der Naturforscher wird hier eine reiche Erndte finden.

Wer Zeit und Lust besitzt, dem ist auch ein Ausflug von Baden aus nach dem Wildbade anzurathen. Die Entfernung beyder Bäder beträgt 7 Stunden, und der Weg ist allerdings nicht ohne Beschwerde. Von Gernsbach gelangt man in einer Stunde, in das Württembergische Grenzdorf Loffenau, in dessen Nähe die berufene Teufelsmühle und die merkwürdigen Kammern sich befinden. Von Loffenau geht die gut un-

erhaltene Straße über Herrenalb, mit einem ehemaligen Cisterzienserkloster, dessen Stifter Graf Berthold von Eberslein war. Die Klosterkirche verdient einen Besuch.

Von Herrenalb zieht der Weg aufwärts über Notensol, am hohen Dobel vorüber, und senkt sich bey Neuenbürg, in das Thal hinab. Dieses Städtchen hat eine höchst anmuthige Lage, am Ufer der Enz, und ist sehr gewerbsam. Das nahe dabey liegende Schloß (jezt von einem königl. Forstmeister bewohnt) gewährt von seiner Höhe eine schöne Aussicht, und ist von geschmackvollen Anlagen umgeben.

Das Wildbad liegt in einem engen, aber wahrhaft Pfaffenstänischen Thal, durch welches die wilde Enz hinrauscht. Die Heilquellen sprudeln milchwarm aus dem Felsboden, und ihre verschiedene Temperatur eignet sie zum Gebrauch eines jeden Kurgastes, ohne daß kaltes oder warmes Wasser zugegossen werden dürfte; dadurch unterscheidet sich wirklich das Wildbad von ähnlichen Bädern zu seinem Vortheil, daß man hier von einer lebendigen Fluth umspült wird, die sich jeden Augenblick erneuert, und bey ihrer milden Wärme noch durch die reinste Klarheit ergötzt.

Das Thal ist eng, rauh und kühl. Aber herrlich ist der Gang längs der Enz hin, und die Natur hat hier Alles großartig gebildet. Da die Gegend umher wenig fruchtbar ist, so müssen die Lebensbedürfnisse aus der Nachbarschaft herbeygeschafft werden.

VI. Route von Baden nach Mannheim, Heidelberg bis Frankfurt.

Von Baden sind $2\frac{1}{2}$ Stunde nach Rastadt. Diese regelmäßig gebaute Stadt (die Residenz der letzten Markgrafen von Baden-Baden) liegt an der Murg, und ist bekannt durch